Laibacher Zeitung.

Nr. 236. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50. Samstag, 14. Oktober. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr. 1876.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Organisation der österreichischen Artillerie.

Das jüngste Armee-Verordnungsblatt hat jene Veränderungen in der Organisation der Artillerie-Waffe gebracht, welche durch die Betheilung der letzteren mit dem neuen Feldgeschützmaterial nothwendig erachtet wurden. Die wesentlichste Veränderung und zugleich diejenige, welche mit einer ständigen Erhöhung des Kriegsbudgets im Ordinarium verbunden sein wird, ist die Schaffung einer sogenannten „reitenden Artillerie", d. h. solcher Batterien, bei welchen jeder Mann der Bedienung beritten ist. Durch diese Maßregel, welcher angesichts der politischen Situation die Delegationen ihre Zustimmung kaum versagen können, wird übrigens die österreichisch-ungarische Artillerie nur auf gleichen Stand mit der deutschen und russischen Artillerie gebracht, denn diese besitzen schon seit Jahren derlei „reitende Batterien." Eine weitere Erhöhung besteht in der Errichtung von je einer neuen Batterie per Regiment, zusammen also von 13 neuen Batterien. Jedes Artillerieregiment wird sonach von nun an 15 Batterien, die ganze Armee also im Felde 195 Batterien zu je 8 Geschützen zählen, vorausgesetzt natürlich, daß die Delegationen die Mittel zu dieser Standesvermehrung bieten. Im ersten Jahre dürften die mit diesen Organisationsänderungen verbundenen Mehrauslagen wegen Neubeschaffung der Reitpferde, Sättel, Zäume, Stallungen u. s. w. auf nahezu $2^1/_2$ Millionen Gulden sich belaufen. Die ständige Erhöhung des ordentlichen Erfordernisses wird in den folgenden Jahren mit beiläufig $1^1/_2$ Millionen zu veranschlagen sein.

Was die Ausrüstung der Feldartillerie mit den neuen Geschützrohren, Laffetten, Protzen, Projectilen, Munitionskarren u. s. w. betrifft, so dürfte selbe ziemlich fließend vonstatten gehen, nachdem man bereits über sämmtliche Details der Fabrication beim technischen und administrativen Militärcomité wie im gemeinsamen Kriegsministerium schlüssig geworden ist. Die letzten Verbesserungen, die man an den neuen Kanonenrohren vorgenommen, waren die Anbringung eines verticalen (also nicht wie früher schrägen oder horizontalen) Zündlochstollens und die Ausfütterung des Ringlagers mit Feinkupfer, um die physikalischen Eigenschaften der Bronce zu verbessern und Ausbrennungen zu vermeiden; endlich wurde an den Rohren auch der Laderaum verlängert. Laffetten, Protzen und Munitionswagen werden nicht mehr aus Holz, sondern ganz und gar aus Stahlblech in Combination mit Schmiede-Eisen erzeugt. Die Fabrication der erwähnten Bestandtheile sowie der Munition ist großentheils der Privatindustrie überlassen worden.

Die Laffette unterscheidet sich fast gar nicht von der Krupp'schen Laffette, in welcher auch das preußische Gußstahl-Feldgeschütz ruht. Dagegen sind die Protzen und Munitionswagen eine rein österreichische Construction, und zwar eine Combination aus den Erfindungen zweier Offiziere, des Majors Czadek und des Hauptmanns Krtsch. Genietete Eisenblechwände, Achsen-Reitsitze und Rücklauf-Bremse, sind die charakteristischen Merkmale der neuen Laffette.

Daß Generalmajor Freiherr v. Uchatius der Verbesserer der Bronce und Constructeur der neuen Rohre ist, weiß heute die ganze gebildete Welt. Minder bekannt und doch beinahe ebenso wichtig ist aber die Thatsache, daß Uchatius auch der Erfinder des bei den neuen Hinterlade-Geschützen in Anwendung kommenden Projectils ist. Dasselbe ist ein Ring-Hohlgeschoß, dessen innerer Theil aus übereinander gelagerten Stollen-Ringen besteht, eine Construction, die von Fachmännern als eine geradezu ingeniöse bewundert wird. Auch der Zünder bei den Hohlgeschossen ist eine österreichische Erfindung und stammt von dem Artillerie-Obersten Kreutz; der Zünder für die Shrapnells jedoch wurde im Militärcomité construiert.

Unter normalen Verhältnissen würde, — wie der „P. L." hiezu bemerkt — noch mehr als ein Jahr erforderlich sein, um die Reorganisation der Artillerie und die Betheilung derselben mit dem neuen Material durchzuführen. Sollten ernstere Zeiten nahen — nun, dann wird Oesterreich-Ungarn schon die Mittel besitzen, um mit Hochdruck arbeiten und die Armierung der Feldartillerie beschleunigen zu können.

Waffenstillstand in Sicht.

Am 11. d. M. ist aus Konstantinopel die officielle Mittheilung eingetroffen, daß die Pforte auf einen Waffenstillstand einzugehen bereit sei, und zwar nicht, wie die Mächte vorgeschlagen hatten, auf die Dauer von sechs Wochen, sondern für ein volles halbes Jahr. Die Bedingungen, an welche dieser Waffenstillstand geknüpft sein soll, sind noch nicht näher bekannt; es läßt sich daher auch noch kein Urtheil darüber fällen, ob die Verhandlungen inbetreff desselben ganz glatt und schnell verlaufen werden. Ueber Fragen, wie die der Demarcationslinie, der Verwaltung und des Verkehrs innerhalb dieser neutralen Zone während der Waffenruhe werden zwar kaum erhebliche Controversen erwachsen. Hingegen könnten Bestimmungen über die Stärke der im Felde zu erhaltenden Operationscorps, über deren Ergänzung und Verstärkung wol zu eingehenderen Erörterungen führen. Es kommt hiebei nicht blos die türkische Armee in Betracht, die nach Ablauf eines Halbjahres bei dem im ottomanischen Reiche vorhandenen Menschenmaterial leicht auf eine viel bedeutendere Höhe gebracht werden könnte, sondern in weit höherem Grade noch die russischen Zuzüge zu dem serbischen Heere. Es ist kaum anzunehmen, daß in Bezug dieses Punktes von türkischer Seite keine Forderung gestellt werden sollte, und läß sich leicht ermessen, wie schwer auch dann, wenn Rußland officiell sein entschiedenstes Veto gegen eine weitere Fortsetzung der Reisläuferei aus seinen Provinzen einzulegen bereit ist, jeder Zuzug verhindert werden kann. Ein solcher könnte aber türkischerseits wieder als eine Vertragsverletzung bezeichnet werden, und man wird daher schon jetzt bei Feststellungen der Bestimmungen über den Waffenstillstand klare Vereinbarungen zu treffen haben, um späteren Erörterungen und Differenzen vorzubeugen.

Die Nachgiebigkeit der Pforte ist in erster Linie den überaus eindringlichen Vorstellungen Sir H. Elliots zu danken. Der englische Botschafter hat in so bestimmten und nicht mißzuverstehenden Worten den türkischen Staatsmännern begreiflich gemacht, daß Großbritannien die letzte Macht wäre, welche sich fernerhin für die Türkei interessieren würde, wenn dieselbe durch Ablehnung des Waffenstillstandes einen Krieg mit einer Großmacht um jeden Preis muthwillig provocieren wollte, daß endlich der selbstmörderische Gedanke eines weiteren Widerstandes gegen Gesammt-Europa aufgegeben wurde. Sir H. Elliot wurde in den letzten Tagen von Mithad Pascha und den Jungtürken sehr energisch unterstützt, während der Großvezier und der Seraskier noch bis zum letzten Augenblicke im Sinne der Altürken für die Ablehnung der Rathschäge der Mächte und die Fortsetzung des Krieges bis zum Aeußersten und gegen wen immer plaidierten. Die Haltung Mithad Paschas und der Reformpartei entspringt der Ueberzeugung, daß der Krieg bei einer weiteren Fortsetzung und der dann nicht unwahrscheinlichen größeren Ausdehnung als Glaubenskrieg geführt werden müßte. Nur wenn die Fahne des Propheten entfaltet und alle Hebel des religiösen Fanatismus in Bewegung gesetzt worden wären, hätte die Pforte halbwegs hoffen dürfen, sich im Felde zu behaupten. Mit diesem Hervordrängen der fanatisch-mohamedanischen Elemente aber hätte das Altürkenthum, das ohnehin in dem neuen Sultan eine Stütze findet, vollends das Oberwasser gewonnen und alle Gedanken an durchgreifendere Reformen, welche auch den Nichtmoslims weitgehende politische und bürgerliche Rechte zugestehen, hätten auf lange hinaus vertagt werden müssen. Mit den Reformprojecten selbst wären aller Voraussicht nach auch ihre Träger gefallen. So spitzte sich die Frage des Waffenstillstandes in Konstantinopel zuletzt zu einer Partei- und Personenfrage zu, und zum Glücke für die Türkei und für den Frieden in Europa verstanden die Jungtürken es, ihre Auffassung geltend zu machen.

Mithad Pascha glaubt während des langen Waffenstillstandes einen Theil der von ihm projectierten und principiell bereits promulgierten Reformen verwirklichen und damit den Klagen über die Bedrückung der Rajah die Spitze abbrechen zu können. Es kann deshalb auch der auf die insurgierten Provinzen bezügliche Theil der Friedensverhandlungen einen bedächtigern Verlauf nehmen, wenn dieselben wieder auf die Tagesordnung kommen.

Feuilleton.

Theater.

Ω. Tendenzromane an und für sich haben unleugbar etwas mißliches. Um mit ihrer Tendenz, sei dieselbe socialer oder politischer Natur, recht drastisch durchzudringen, verlieren sie so leicht den ästhetischen Gesichtspunkt und verfallen häufig in Uebertreibungen, welche nur in jenen Kreisen Entschuldigung finden, deren entfesselter Leidenschaftlichkeit diese Extreme eben entsprechen. Noch mehr gilt dies von einer Bühnen-Transscription solcher Romane. E. Werners in der „Gartenlaube" veröffentlichte Erzählung „Am Altar" wurde von Siebenhoff zu einem gleichnamigen Zeitgemälde in vier Acten und einem Nachspiele „Vater und Sohn" bearbeitet und am verflossenen Dinstag, den 10. d. M., uns von der Theaterdirection als Novität vorgeführt. Der Grundgedanke desselben ist nicht neu. Ein verliebter, nach Freiheit ringender Jüngling wird durch die Macht der Verhältnisse in die Fesseln des Klosters geschlagen. Er leistet „am Altar" das Gelübde der Entsagung, ohne entsagt zu haben. Der Kampf zwischen durch Eid unverbrüchlich besiegelter Pflicht und nicht zu unterdrückender, rein menschlicher Regung machen den unglücklichen Ordensgeistlichen seinen Oberen unbequem. Der unternommene Versuch, sich seiner deshalb zu entledigen, mag wol dem finstern Zeitalter der Inquisition entsprechen, in dem Rechtsstaate von heute erscheint der Meuchelmord zu diesem Zwecke als das non plus ultra der Tendenzmacherei.

Mag dies Stück in Berlin auch 200mal gegeben worden sein und eben so oft den Enthusiasmus hervorgerufen haben, unsere Sympathien für das stammverwandte Nachbarrreich hindern uns nicht, zu erkennen, daß die Mordthat eines blödsinnigen Kullmann mit den klericalen Partnern des großen Kulturkampfes in Deutschland ebenso wenig gemein hat, wie jene des Karl Blind im Jahre 1866 mit der deutschen Demokratie. Das eine wie das andere war der Ausbruch des wahnsinnigen Fanatismus eines Einzelnen, den nur leidenschaftliche Befangenheit zum Gepräge einer ganzen Partei aufblähen kann. Vollends ungehörig und dem heutigen Zeitgeiste widerstreitend ist es aber, den abtrünnigen Priester einer Predigt halber dem Meuchelmorde zu überantworten. Die Executivgewalt der heutigen Kirche ist zwar gebrochen, aber ihr zu imputieren, daß sie die verlorne Macht nunmehr durch verbrecherische Mittel ausübe, ist im hohen Grade cynisch. Die „Ronge, Alois Anton, Pederzani, Forster, Friedrich" und wie sie alle heißen, mit Reinkens an der Spitze, sind laut sprechende Zeugen für die Grundlosigkeit dieses Anwurfes. Und wenn auch sonst — vor nicht gar langer Zeit noch — ein a divinis suspendierter Priester allerdings einem Tode entgegenging, dem Tode des socialen Lebens, weil er mit dem Abstreifen des Priestergewandes gewöhnlich allen Haltes entbehrte, so hat heute diese Gefahr nichts mehr so fürchterliches. Die Kirche der Altkatholiken ist heute schon ein mächtiger Factor und bietet ihm ein sicheres Asyl.

„Zeitgemälde" heißt das Stück und ist ein solches nur im ersten Act, und zwar ein sehr schwaches und langweiliges, und wie die spätere Entwicklung zeigt, ein sehr überflüssiges Gemälde. Man merkt eben gleich die Absicht und wird verstimmt. Im zweiten und dritten Acte ist es schon mehr „Tendenzgemälde" und artet im vierten Acte und Nachspiele in ein Hetzgemälde aus. Nun glauben wir, haben wir in unserem engern Vaterlande der klericalen Hetzereien mannigfach genug und haben es wahrlich nicht nöthig, solche auf einen Boden zu verpflanzen, der — trotz alledem und alledem — nur dem Kunstsinne, der keine Parteifärbung kennt, geweiht bleiben soll. Wir betrachten daher die Aufführung des Stückes „Am Altar" für Laibach als einen bedauerlichen Fehlgriff.

Belangend die Darstellung desselben müssen wir hervorheben, daß die ganze Aufführung sehr unvermittelt war, demzufolge sich die Uebertreibungen in besonders grellem Lichte zeigten. Was die Erzählerin in der „Gartenlaube" dem geduldigen Leser in schwunghafter Weise erst entwickeln ließ, drängte sich hier dem Zuhörer mit unerwarteter, präcipitierter und auch ganz unmotivierter Gewalt auf. Wir anerkennen übrigens gern das Verdienst des Herrn Director Fritzsche, der die Rolle des unglücklichen Klostergeistlichen mit durchwegs dramatischer Auffassung versah. Auch Herr Laska gab den gleißenden Klosterprior in trefflicher Weise. Herr Lessiak war als Pfarrer Clemens eine ganz gelungene Episode, desgleichen Frl. Arensdorf (Lucie) eine sehr sympathische Erscheinung. Herr Rieger wirkte als Bern-

Vorderhand wird übrigens, wie es heißt, diese Frage beiseite bleiben und die Cabinette sich lediglich mit dem Waffenstillstande selbst und dessen Bedingungen befassen und dann vielleicht auch mit der Durchführung derselben. Wir haben bereits gestern angedeutet — bemerkt die „Presse" am Schlusse ihrer vorstehenden Betrachtung, — daß an dem nunmehr friedlichen Horizont noch immer der eine „schwarze Punkt" Serbien Bedenken erregt. Es ist aller Grund zum Zweifel, ob die belgrader Regierung, nachdem sie ihrerseits die Waffenstillstands-Bedingungen angenommen, auch Autorität und nöthigenfalls genug materielle Machtmittel besitzt, um ihren Willen bei Tschernajeff und Genossen zur Geltung zu bringen. Was im Falle, wenn dies dem Fürsten Milan und seinen Ministern nicht gelingen sollte, dann einzutreten hätte, werden die Mächte, sobald die Eventualität actuell geworden, zu bestimmen haben. Man darf wol annehmen, daß sie sich ebensowenig von Tschernajeff ihre Cirkel werden stören lassen wie von der Pforte, und daß an der Morava eine ebenso nachdrückliche Pression ausgeübt werden wird wie am Goldenen Horn. Wenn die Garibaldiner des Ostens sich nun einmal nicht gutwillig fügen und auch kein Aspromonte zu scheuen haben, so könnten sie wol noch ein Mentana erleben.

Die Situation in Serbien.

Ueber die Situation in Serbien, die für den nächsten Verlauf der Waffenstillstands-Verhandlungen selbstverständlich von hoher Bedeutung ist, schreibt man der „Pol. Corr." aus Belgrad vom 9. d.:

Die Lage Serbiens wird immer ernster, und zwar in vielen Beziehungen. Die reichsten Kreise des Landes waren unstreitig diejenigen, welche seit Juli dieses Jahres der Kriegsschauplatz sind. Die Tabakkultur im alexinacer Bezirke verhalf den Einwohnern jener Gegend zu einer wirklichen Wohlhabenheit, indem die dortige Production den Gegenstand eines ausgebreiteten Handels im ganzen Fürstenthume bildete. Zajčar und Knjaževac waren die Kornkammern Serbiens und betheiligten sich am Export ganz wesentlich. Gerade aber diese beiden Kreise haben unter der Kriegsgeißel am meisten gelitten, und wird der Finanzminister den Ausfall an Steuern für Jahre hinaus schwer empfinden. Serbien bekam in diesen Gegenden ein Proletariat, welches mit der Zeit zu sehr bedenklichen Zuständen führen kann. Tausende von Familien sind ohne Obdach und Nahrung geblieben, und eine sehr empfindliche Last für den Staat geworden. Der Wohlstand ist aber auch im ganzen Lande in bedenklichem Schwinden begriffen. Jetzt rückt die Zeit der Steuererhebung heran. Am St. Demetriustage (26. Oktober a. St.) wird eine halbjährige Steuerrate fällig. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß von den $2^1/_2$ Millionen Gulden, die gewöhnlich um diese Zeit in die Staatskasse fließen, diesmal nicht 50 Perzent eingebracht werden dürften. Die Zölle weisen gleichfalls ein sehr ansehnliches Deficit gegen das Vorjahr aus. Die finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen die Verwaltung schon jetzt zu kämpfen hat, sind enorm, und eine Steigerung derselben wird nur die unausweichliche Folge der Situation sein.

In politischer Beziehung stehen die Dinge bekanntlich auch nicht besonders günstig. Das Pronunciamento in Deligrad bereitet der Regierung andauernd Verlegenheiten, ohne die Aussicht auf ihre so baldige Beseitigung zu bieten. So sehr der Fürst und seine Regierung entschlossen sind, keine gewagten Experimente zu dulden, die schließlich nur zum wesentlichen Nachtheile der Nation ausschlagen können, so sind sie doch nicht in der Lage, einen offenen Bruch mit dem Armeecommando und vielleicht auch mit einem, wenn auch nicht großen Theile der Armee selbst zu provocieren. Man kann sich hier nur wegen der Armee sehr schwer entschließen, officiell den bekannten Act von Deligrad als einen ungesetzlichen zu desavouieren, wie es nicht nur mit Rücksicht auf die geäußerten Wünsche der Großmächte, sondern auch im wohlverstandenen Interesse des Landes geschehen sollte. Es herrscht daher ein Zwitterzustand, welcher seinesgleichen sucht.

Neben dem Fürstenthum existiert sozusagen incognito ein „Königthum", das, wiewol eine bloße Fiction, doch alle Serben, die mit den reellen Factoren der europäischen Politik rechnen, sehr beunruhigt, ja selbst viele aus der Regierungspartei sehr nachdenklich stimmt. Hier wird von der Königsproclamierung überhaupt wenig gesprochen, während einige Meilen tiefer im Lande, in Jagodin, Čuprija, man nur den „König" kennt. Das sind Zustände, die einzig in ihrer Art sind.

Die militärische Lage bietet noch die relativ günstigste Seite der allgemeinen Verhältnisse dar. Die Befürchtung, daß die türkischen Heere in der kürzesten Zeit bis zur Hauptstadt vordringen werden, hat sich als eine ganz und gar grundlose erwiesen. Die Milizen, über deren Kriegstüchtigkeit verschiedene Ansichten herrschten, haben sich aguerriert und bieten jetzt den besten ottomanischen Truppen die Spitze. Der Kriegsminister hat durch sein organisatorisches Talent und seine unübertreffliche Arbeitskraft die Armee in den Stand gesetzt, einen Winterfeldzug auszuhalten. Die russischen Zuzüge haben dem Heere sehr tüchtige Elemente zugebracht und Tschernajeff dürfte bald imstande sein, offene Feldschlachten mit mehr Chancen auf Erfolg als bis jetzt zu liefern. Trotz alledem kann man sich keinen Illusionen hingeben. Das numerische Verhältnis beider Armeen schließt die Hoffnung aus, daß es Tschernajeff gelingen werde, den Feind aus dem Lande zu treiben. Alle zu diesem Zwecke unternommenen Versuche scheiterten bis jetzt. Eine Verdoppelung der Streitkräfte könnte aus eigenen Mitteln nicht erzielt werden. Die Zuzüge aus Rußland, so ansehnlich sie sind, würden aber noch lange Zeit brauchen, ehe sie zu diesem Resultate führen sollten. Rasche und entscheidende Erfolge liegen schwerlich im Bereiche der Wahrscheinlichkeit.

So ist das Gesammtbild unserer Situation ein keineswegs erfreuliches; die Schatten überbieten bei weitem die Lichtseiten. Ein ehrenhafter Friede wäre der beste Ausweg aus dieser Lage. Ein großer Theil der Nation spricht sich auch dafür aus. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß in Regierungskreisen dieser Wunsch getheilt wird. Allein, wie die Sachen liegen, namentlich in Konstantinopel, dürfte wol vorläufig die Hoffnung auf den Frieden noch mit großer Reserve zu äußern sein.

Die Finanzkrisis in Portugal.

Wie bekannt, gelangte im heurigen Frühjahre in Portugal eine Finanzkrisis zum Ausbruche, welche den Credit des Landes tief erschütterte und Handel und Industrie wesentlich schädigte. Die Wirkungen derselben scheinen auch gegenwärtig noch nicht vollständig behoben zu sein, trotzdem die Regierung alle Bemühungen aufbot, der Krisis in wirksamster Weise zu begegnen. So sah sich die portugiesische Regierung, wie man der „Pol. Corr." aus Lissabon berichtet, unter anderm zur Decretierung eines allgemeinen 60tägigen Moratoriums genöthigt, das auf alle vor dem genannten Datum eingegangenen Zahlungen, Verbindlichkeiten und Transactionen Anwendung findet. Für die Zwischenzeit sind 6perzentige Interessen zu vergüten, falls vertragsmäßig kein anderer Zinsfuß vereinbart worden wäre. Das in aller Eile erlassene Moratorium ließ übrigens an Deutlichkeit viel zu wünschen übrig. So tauchte die Frage auf, ob im Auslande gezogene und in Portugal zahlbare Wechsel im Moratorium inbegriffen sind. Ein zweites erläuterndes Regierungsdecret behob diesen Zweifel und bestimmte, daß solche Wechsel, nachdem sie einmal in Portugal sind, auf ein Privilegium nicht Anspruch machen könnten und sich dem allgemeinen Gesetze unterwerfen müßten. Obwol seitdem die Bank von Portugal ihre sämmtlichen Operationen wieder aufgenommen hat und Regierung, Banken und Bankhäuser bedeutende Geldsummen von London importieren ließen, kehrt das stark erschütterte Vertrauen doch nur langsam zurück.

Die aus den Banken genommenen Depositen sind noch nicht wieder zum Vorschein gekommen und die Lage ist im allgemeinen noch immer eine drückende. Einige von den gefallenen Banken haben ihre Zahlungen gar nicht wieder aufgenommen, andere nur theilweise und Disconto Operationen sind noch immer sehr schwer zu effectuieren. Hiezu kommt noch, daß ein Theil des importierten Goldes auf kurze Frist in London aufgenommen wurde und daß aus Deckungsbedürfnissen Papier auf das Ausland wieder so stark gesucht ist, daß dessen Cours eine enorme Höhe erreichte. Kein Wunder also, daß dem durch das Moratorium festgesetzten Verfallstag — dem 17. Oktober — mit großer Besorgnis entgegengesehen wird. Die Anschauungen über das Moratorium selbst gehen weit auseinander und ein erheblicher Theil, namentlich der Geschäftswelt, ist nicht übel geneigt, in demselben eine Beunruhigung der Gemüther und eine Lähmung des Handelsverkehrs zu erblicken.

Dies wird theilweise erklärlich, wenn man bedenkt, daß nur einige der gefallenen Banken von dem Moratorium überhaupt Gebrauch machten. Die eigentliche Kaufmannswelt ist mit wenigen Ausnahmen ihren Verbindlichkeiten, wenn auch mit schweren Opfern, pünktlich nachgekommen. Jedenfalls wird es noch Sache der Regierung sein müssen, mit wirksamen Maßregeln zur Beseitigung des abnormalen Zustandes und Regelung der finanziellen Verhältnisse hervorzutreten. Unter anderm geht der allgemeine Wunsch dahin, daß das Gesetz betreffs unbeschränkter Bildung anonymer Actiengesellschaften einer durchgreifenden Modification unterzogen werde. Portugal birgt eine starke Lebenskraft in sich, der Kern der Bevölkerung ist ein gesunder, und dies berechtigt zur Hoffnung, daß das Land die Calamitäten überdauern und ein- für allemal die Lehre beherzigen werde, daß nur ehrliche, ernste und intelligente Arbeit dauerhaften Wohlstand schafft.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Oktober.

Gestern fand in Wien ein österreichischer Ministerrath statt, um die eben erst in Pest mit den ungarischen Ministern getroffenen schließlichen Ausgleichsvereinbarungen durch die formelle Beschlußfassung des österreichischen Cabinets zu bestätigen. Abermals wird heute angedeutet, daß die Regierung nicht unterlassen werde, den Abgeordneten gegenüber sich über den Stand der Ausgleichs- sowie der orientalischen Frage auszusprechen. Es werde dies jedoch keinesfalls vor Wiederbeginn der Session und wahrscheinlich in den einzelnen Clubs, zu denen den Mitgliedern des Cabinets der Zutritt freisteht, erfolgen.

Die Kronländer, welche noch in diesem Monate die Neuwahlen in ihre Landtage vornehmen müssen, sind: Triest sammt Territorium, Istrien, Görz und Gradisca, Dalmatien und Galizien. Die übrigen hier nicht genannten Landtage können im nächsten Jahre wie bisher einberufen werden, nachdem sie erst im September 1871 ihre erste Session abhielten.

Der katholische Episkopat in Ungarn hat die Berathungen über die Feststellung des Normativs für die Errichtung der katholischen Schulstühle beendet. Am 7. d. M. fand die letzte Conferenz im Primatial-Palais in der ofner Festung statt. In dieser Sitzung wurde die vom Schulcomité vorgelegte Fassung des Normativs mit geringen Modificationen acceptiert; mit der definitiven Redaction wurde Bischof Emerich Szabo betraut.

Laut des gestern in Berlin erfolgten Aushanges an Brete des preußischen Kammergerichtes wurde Graf Arnim wegen Landesverraths und wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Budgetbericht Gambetta's, der auf eine radicale Reform des französischen Steuersystems abzielt, wird nicht verfehlen, zu sehr lebhaften Debatten Anlaß zu geben. Gambetta schlägt vor, anstelle der bis jetzt üblichen vier directen Steuern die Einkommensteuer zu setzen, die indirecten Steuern jedoch allmälig zu reducieren, bis die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget deren vollständige Unterdrückung gestatten würde. Die Einkommensteuer soll sich in die folgenden fünf Kategorien theilen: 1. Grundrevenuen; 2. Immobilareinkommen; 3. industrielles und commercielles Einkommen; 4. Mobilareinkommen; 5. persön-

---

hard Günther anerkennenswerth. Hingegen war Herr Unger in seiner Maske, die mehr Meßnergewand oder allenfalls Schlafrock war, eine recht widerliche Prälatenerscheinung, deren unangenehmer Eindruck durch das hölzerne Spiel und die schreiende Stimme ohne Modulation und ohne Nuance noch mehr erhöht wurde. Herr Ströhl war als Graf Rhanek vollends ungenügend. Scenen von dramatischer Färbung kann dieser Herr nicht beherrschen, und wird derselbe dadurch, daß der Affect ihn den Unterschied zwischen „sch" und „ž" nicht mehr erkennen läßt, mitunter unwillkürlich zum Komiker.

Bei schwachem Besuche kam Mittwoch das Lustspiel „Ultimo" von Moser zur zweiten Aufführung. Auch diesmal finden wir dieselbe — schon öfters erwähnte — gewandte Darstellung, denselben emsigen Fleiß und — dieselbe geringe Theilnahme des Publikums. Es ist, als ob die bewunderungswürdige Ausdauer aller Bühnenmitglieder gar nicht gewürdigt werde. Die schwierige Existenz unserer Bühne zeigt sich von Tag zu Tag. Alle Anstrengungen des Fleißes und Strebens ziehen ohne durchschlagenden Erfolg vorüber. Wir können uns des größten, aufrichtigsten Bedauerns nicht enthalten, wenn solche anerkennenswerthe Darstellungen die Gunst des Publikums vermissen., und wir müssen unwillkürlich fragen: „Was ihr wollt?" — Director Fritzsche, der Erste unserer Bühne, leistet mehr und mehr nahezu künstlerische Routine. Sein Spiel vereinigt alle Eigenschaften eines durch und durch verständnisvollen Schauspielers. Wir finden ihn täglich mit größerer Sorgfalt auftreten, und sehen die übrigen Theilnehmer an Fleiß und Mühe alle Kräfte aufbieten, um die Gunst des Publikums zu vermehren, doch leider mit so wenig Erfolg. — Vollständig getreu führte Herr Director Fritzsche auch diesmal wieder seine Rolle als „Georg Richter" aus; Fräulein Arensdorf (Theres, des Commerzienrath Schlegels Tochter) erfüllte in jeder Linie ihre Aufgabe; Herr Ströhl (Commerzienrath Schlegel) ausgezeichnet disponiert, that redlich das seine. Frau Ströhl, Frl. Pischek, Herr Rieger und Herr Unger versäumten nichts, um alles würdig darzustellen. Herr Laska erschien — wie fast immer — ungemein natürlich und sicher; selbst Herr Wallner (Berndt) ergänzte seine Anfangsstudien durch verhältnismäßig gute Darstellung.

„Giroflé-Giroflá" wurde vorgestern zum drittenmale recht gut aufgeführt. Es braucht kaum noch einmal besonders hervorgehoben zu werden, daß Frau Fritzsche-Wagner ebenso fesselnd wie anmuthig wirkte. Den Glanzpunkt bildete das Couplet der Giroflé-Giroflá, das Trinklied und das Duett und Terzett Nr. 18 im dritten Acte. Das Ensemble der Cousins wurde dagegen ziemlich schwach gesungen; es fehlen kräftige Stimmen im Chor; auch andere kleine Dissonanzen im Orchester wurden zu laut, um unbemerkt vorübergehen zu können. Vollständig und musterhaft waren die Leistungen und Gesangsvorträge unserer Primadonna, des Herrn Weiß (Marosquin) und des Herrn Mailler (Mourzouk). Die übrigen Herren und Damen lösten ihre Aufgabe für diesen Abend munter und gut. Enfin, das ganze war amüsant und charmant; es fehlte nichts als — zahlreiches Publikum.

liches und Wohnungseinkommen. Die Steuervisitation wäre nur auf die dritte und die fünfte Kategorie anwendbar, in der vierten Kategorie sollen alle Mobilarwerthe mit Einschluß der französischen Rente, welche bisher steuerfrei war, ihre Stelle finden, und die fünfte Kategorie endlich alle Gehalte der Beamten u. s. w., welche eine gewisse Summe überschreiten, umfassen. — Die Opposition gegen dieses Project macht sich bereits geltend, und insbesondere befürchtet man in republikanischen Kreisen, daß die Bonapartisten aus dieser mißliebigen Steuerreform und insbesondere aus der beantragten Besteuerung der Rente eine gefährliche Waffe gegen die Republik schmieden könnten.

Zu der Reaction, welche in englischen Volkskreisen gegen die Gladstone'sche Agitation platzgegriffen, stimmt es nicht recht, wenn von einem Rücktritte Lord Beaconsfields die Rede ist. Wenn es nicht wirklich Gesundheitsrücksichten sind, welche den greisen Staatsmann zu diesem Schritte bewegen, politisch wäre die Demission von dem Präsidium heute weniger motiviert als früher, denn es läßt sich nicht verkennen, daß die Haltung des Cabinets in der Orientfrage immer mehr Anklang findet, je deutlicher die Tendenzen der russischen Actionspartei hervortreten.

Aus Konstantinopel wird bestätigt, das zwischen Italien und Rußland eine Vereinbarung geschlossen worden sei. Doch denke Italien vorläufig nicht daran, sein Gebiet auf Kosten Oesterreichs oder der Türkei zu vergrößern, sondern beabsichtige blos die Erwerbung tunesischen Gebietes. Man glaubt in Konstantinopel, Frankreich werde sich einer eventuellen Occupation tunesischen Gebietes durch Italien widersetzen.

Die Königin von Spanien wird, einem madrider Telegramme zufolge heute in Madrid eintreffen und officiell empfangen werden.

Der König von Griechenland ist auf der Rückreise in sein Land vorgestern in Baden-Baden angekommen und am Bahnhofe vom deutschen Kaiser und dem Großherzoge von Baden empfangen worden.

Es hat allen Anschein, daß die Pforte bei der Bewilligung des Waffenstillstandes nur einer sehr ernsten Pression vonseite Englands gewichen ist. Sir H. Elliot hatte am Samstag eine Audienz bei dem Sultan, in welcher er demselben erklärte, der letzte Vorschlag Englands sei als ein Ultimatum zu betrachten. Die Ablehnung desselben müßte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge haben. Der Sultan theilte dies dem Großvezier mit, der am Montag bei ihm eine Audienz hatte, angeblich um seine Demission zu verlangen. Infolge der Eröffnung Elliots scheint dann der außerordentliche Rath auf Dinstag einberufen worden zu sein, der den bekannten Beschluß faßte. Die Bedingungen des Waffenstillstandes wurden seitens der Pforte den Mächten vorgestern mitgetheilt; über den Inhalt derselben existieren bis jetzt selbstverständlich nur Combinationen. Man spricht davon, Rußland müsse sich verpflichten, die Zuzüge nach Serbien zu verhindern; die Aufständischen hätten sofort die Feindseligkeiten einzustellen. Wie gesagt, etwas näheres kann noch nicht bekannt sein. Was Serbien anbelangt, so soll Tschernajeff schon am 10., also vor Bekanntwerden des Beschlusses der Pforte, von dem Fürsten Milan angewiesen worden sein, jede Offensive einzustellen; man war in Belgrad bereits eines längeren Waffenstillstandes gewärtig. Die Montenegriner haben sich vor Thorschluß beeilt, noch einige Greuel zu verüben, was ihnen bei den Friedensverhandlungen von wenig Nutzen sein dürfte.

Die bosnischen Insurgenten-Chefs haben im Südwesten Bosniens nahe der dalmatinischen Grenze eine Versammlung abgehalten. Despotović war bei derselben anwesend, ohne jedoch an den Verhandlungen thätigen Antheil zu nehmen. Die Führer beschlossen, die von der Pforte geplanten Reformen zu verwerfen und ein Memoire an die Mächte zu richten, in welchem sie verlangen, daß ihnen das vor Jahrhunderten von den Türken ihren Vorfahren abgenommene Land wieder zurückgegeben werde.

Nachrichten aus Nisch melden, daß die Serben im Thale von Sveti-Nikola die Türken überfielen, Rakovica bei Zajčar angriffen, ein tartarisches Dorf in Brand steckten und ein Grenzfort bei Jankova Klissura erstürmten.

Tagesneuigkeiten.

Der europäische Telegraph.

Einer amtlichen Zusammenstellung zufolge war der Stand der Staatstelegraphen in Europa in den Jahren 1874 und 1875 folgender: Großbritannien und Irland: 315,325 Quadrat-Kilometer Fläche, 388,580 Kilometer Linien, 176,352·7 Kilometer Drähte, 21.062,978 Depeschen, 12.766,620 Gulden Einnahme. Dänemark: 38,237 Quadrat-Kilometer Fläche, 2780·0 Kilometer Linien, 7653·0 Kilometer Drähte, 912,310 Depeschen, 328,412 Gulden Einnahme. Norwegen: 316,694 Quadrat-Kilometer Fläche, 7060·0 Kilometer Linien, 11,248·0 Kilometer Drähte, 761,426 Depeschen, 439,498 fl. Einnahme. Schweden: 444,846 Quadrat-Kilometer Fläche, 7259·4 Kilometer Linien, 19,377·4 Kilometer Drähte, 1.387,747 Depeschen, 782,838 fl. Einnahme. Rußland (Gesammt): 20.729,411 Quadrat-Kilometer Fläche, 62,350·0 Kilometer Linien, 120,522·0 Kilometer Drähte, 3.777,541 Depeschen, 7.820,924 fl. Einnahme. Oesterreich-Ungarn: 624,045 Quadrat-Kilometer Fläche, 36,262·4 Kilometer Linien, 108,147·6 Kilometer Drähte, 6.803,549 Depeschen, 3.799,256 fl. Einnahme. Schweiz: 41,418 Quadrat-Kilometer Fläche, 6334·0 Kilometer Linien, 15,442·6 Kilometer Drähte, 2.749,436 Depeschen, 823,284 fl. Einnahme. Deutsches Reichs-Telegraphengebiet: 449,526 Quadrat-Kilometer Fläche, 35,708·4 Kilometer Linien, 132,009·7 Kilometer Drähte, 11.195,627 Depeschen, 5.129,265 fl. Einnahme. Baiern: 75,863 Quadrat-Kilometer Fläche, 7146·4 Kilometer Linien, 18,359·0 Kilometer Drähte, 1.700,467 Depeschen, 523,172 fl. Einnahme. Württemberg: 19,508 Quadrat-Kilometer Fläche, 2480·6 Kilometer Linien, 6236·8 Kilometer Drähte, 908,625 Depeschen, 220,500 Gulden Einnahme. Niederlande: 32,875 Quadrat-Kilometer Fläche, 3440·4 Kilometer Linien, 12,332·5 Kilometer Drähte, 2.374,926 Depeschen, 632,486 fl. Einnahme. Luxemburg: 2587 Quadrat-Kilometer Fläche, 290·0 Kilometer Linien, 445·0 Kilometer Drähte, 62,809 Depeschen, 14,194 fl. Einnahme. Belgien: 29,455 Quadrat-Kilometer Fläche, 4959·0 Kilometer Linien, 21,094·0 Kilometer Drähte, 4.117,437 Depeschen, 839,245 fl. Einnahme. Frankreich: 528,577 Quadrat-Kilometer Fläche, 51,614·9 Kilometer Linien, 135,944·3 Kilometer Drähte, 10.981,863 Depeschen, 6.402,855 fl. Einnahme. Portugal: 92,753 Quadrat-Kilometer Fläche, 3317·0 Kilometer Linien, 7450·0 Kilometer Drähte, 481,148 Depeschen, 184,593 fl. Einnahme. Spanien: 507,036 Quadrat-Kilometer Fläche, 11,754·0 Kilometer Linien, 26,728·0 Kilometer Drähte, 1.283.907 Depeschen, 1.037,813 fl. Einnahme. Italien: 296,305 Quadrat-Kilometer Fläche, 20,756·0 Kilometer Linien, 62,224·0 Kilometer Drähte, 5.571,846 Depeschen, 2.868,610 fl. Einnahme. Griechenland: 50,212 Quadrat-Kilometer Fläche, 2565·0 Kilometer Linien, 3165·0 Kilometer Drähte, 249,673 Depeschen, 145,027 Gulden Einnahme. Türkei: 369,257 Quadrat-Kilometer Fläche, 25,232·0 Kilometer Linien, 48,650·0 Kilometer Drähte, 1.210,756 Depeschen, 2.440,709 fl. Einnahme. Rumänien: 121,154 Quadrat-Kilometer Fläche, 3820·6 Kilometer Linien, 6842·4 Kilometer Drähte, 977,269 Depeschen, 492,453 fl. Einnahme. Serbien: 43,555 Quadrat-Kilometer Fläche, 1461·3 Kilometer Linien, 2145·5 Kilometer Drähte, 165,256 Depeschen, 59,617 fl. Einnahme.

— (Mortalitäts-Statistik und Gesundheitsverhältnisse.) Bis zu der am 23. September d. J. beendeten 38. Jahreswoche sind von je 100,000 Einwohnern als gestorben notiert: in Wien 49, in Prag 78, in Berlin 48, in Breslau 56, in Stettin 30, in Köln 49, in Hannover 43, in Frankfurt am Main 26, in Straßburg 46, in Dresden 43, in Leipzig 46, in München 62, in Hamburg 48, in Paris 46, in Brüssel 50, in Amsterdam 35, in Rotterdam 49, im Haag 61, in Basel 34, in Christiania 38, in Stockholm 55, in Kopenhagen 47, in Rom 47, in Neapel 47, in Turin 32, in London 36, in Glasgow 38, in Liverpool 46, in Dublin 47, in Edinburgh 40, in Newyork 58, in Philadelphia 43, in Boston 52, in Chicago 53, in Bombay 60, in Madras 73, in Calcutta 71. In den meisten Städten Mittel- und Süd-Europas hat sich der Gesundheitszustand im allgemeinen auf das normale Maß gehoben, und weisen dieselben fast sämmtlich niedrigere Sterblichkeitszahlen auf, als in der vorhergegangenen Woche. Ein ähnliches Verhalten zeigen die skandinavischen Städte. In London und den meisten größeren englischen Städten sind diese Zahlen größer geworden; es mehren sich hier die Infectionskrankheiten in erheblicher Weise, namentlich Masern und Scharlachfieber; auch zeigen sich wieder Blattern bald in größerer, bald in kleinerer Zahl. Auch in Wien haben die Blattern wieder sehr an Umfang gewonnen. Das Scharlachfieber tritt aber auch in Berlin, Wien und Prag zahlreicher und heftiger auf, während die Masern erlöschen. Nervenfieber zeigen sich in den meisten englischen Städten in größerer Zahl, in Paris und Philadelphia läßt die Epidemie nach. Die Diphtheritis zeigt sich fast überall, auch in den nordamerikanischen Städten, nur in den holländischen und schweizerischen gar nicht, in den englischen vereinzelt. Besonders heftig tritt die Krankheit in einigen Gegenden Norddeutschlands unter der Landbevölkerung auf und fordert viele Opfer. Den Nachrichten aus Indien zufolge ist die Cholera in Bombay und Calcutta im Abnehmen.

— (Frau Juris-Doctor.) Ein seltener Gast befindet sich seit einigen Tagen in Agram. Es ist dies eine Russin, Namens Frl. Ivana v. Evreinov, Doctor der Rechte, zu welchem akademische Grade dieselbe an der leipziger Universität promoviert wurde. Die Dame gedenkt längere Zeit dort zu bleiben, um Materiale für eine slavische Rechtsgeschichte zu sammeln. Insbesondere befaßt sie sich gegenwärtig mit der uralten slavischen Rechts-Institution der gemeinsamen Bürgschaftsleistung. Außerdem sammelt sie Materiale für eine Monographie unter den Manuscripten der südslavischen Akademie.

— (Sie flechten und weben...!) Im Louisviller „Courier-Journal" schreibt ein Correspondent aus der Salzseestadt über die Besucher des Mormonentempels: „Nicht ein einziges hübsches Frauenzimmer, nicht ein einziger gut aussehender Mann; nichts als unwissende, nüchterne, ehrliche Leute von niederer Geburt und an harte Arbeit gewöhnt. Keine Intelligenz, kein Styl, keine Verfeinerung, kein geistiges Leben und Weben in der ganzen Masse. Kein Lächeln, kein cokettes Grüßen, kein Rauschen der Gewänder, kein Fächerspiel, keine parfumierten Taschentücher. Nichts von allem, das wir in unseren modernen Kirchen zu sehen gewohnt sind. Die Frauen erscheinen in kattunenen Gewändern, viele tragen große Sonnenhüte, von Handschuhen weiß man nichts. Ein stupider Ausdruck liegt auf den meisten Gesichtern. Es begann mir klar zu werden, daß die Polygamie hier wirklich nichts ist als eine religiöse Pflicht. Denn nichts als das strenge kirchliche Gebot vermag wol einen Mann dazu zu bringen, sich die Sorge für ein halbes Dutzend dieser langweiligen prosaischen Weiber auf den Hals zu laden."

— (Nur praktisch!) Im Geschäftslocale eines chicagoer Blattes erschien kürzlich ein Mann, der folgende Anzeige einzurücken wünschte: „Heiratsgesuch. Der Einsender wünscht die Bekanntschaft einer gebildeten und ansehnlichen Dame zu machen, welche der folgenden Beschreibung entspricht: Größe 5 Fuß 4¼ Zoll; Gewicht 136 Pfund; Brustweite 39 Zoll; Taillenweite 28¾ Zoll; Schuhnummer 3¼; Handschuhnummer 5⅞. Brünette mit dunkelblauen Augen. Man adressiere: W. 1788, Tribune Office." Der Clerk, dem die betreffende Anzeige eingehändigt wurde, las sie mit Verwunderung. „Sie scheinen's aber sehr genau zu nehmen mit den Eigenschaften, die Ihre künftige Frau besitzen soll", sagte er kopfschüttelnd. — „Mag sein, aber sehen Sie, ich war mit meiner ersten Frau eben nicht lange verheiratet. Ihre Eltern hatten sie hinsichtlich ihrer Garderobe überreich ausgestattet, und nun konnte sie die schönen Sachen doch fast gar nicht benützen. Ich habe einen ungeheueren Vorrath davon, und da es bei diesen harten Zeiten doch schade wäre, die Sachen umkommen zu lassen, will ich mir eine Frau nehmen, die in ihrer Figur genau meiner Seligen entspricht, um alles hübsch auftragen zu können. Man muß eben sparen, wo man kann."

— (Ein japanesisches Cri-Cri.) Wenn man in Japan reist und zufällig junge Japanerinnen zu Gefährtinnen auf der Reise erhält, kann man Zeuge einer sehr merkwürdigen Spielerei sein, der sich die jungen Mädchen zum Zeitvertreib mit Vorliebe hingeben. Die Japanerin zieht aus ihrem weiten Aermel ein Papier und entnimmt demselben die Frucht Physalis angulata, bei uns Judenkirsche, Blasenkirsche oder Schlutte genannt. Die reife Beere, welche von einem blasenartig ausgewachsenen, dann am Grunde roth, oben gelb werdenden Kelche eingeschlossen ist, kann gegessen werden und schmeckt sauer. Die Japaner nennen die Pflanze Hosuki, d. h. Geisterlicht, weil die Pflanze häufig auf Gräbern wächst, wo in ihren hängenden, laternenähnlichen Früchten der Geist des Verstorbenen leuchten soll. Nun geht das Mädchen zur Bereitung der Beere für ihren Zweck, kehrt den Kelch um, so daß die Beere gut zugänglich wird, knetet diese sehr behutsam und lange zwischen den Fingern, worauf das innen enthaltene Fleisch sich von der Schale trennt, und zieht dann mit größter Vorsicht den Samenträger mit dem erweichten Fleische heraus, so daß an der Stelle, wo die Beere am Kelche haftet, in derselben eine kleine Oeffnung entsteht, die aber seitlich keine Risse haben darf, sonst war die Arbeit eine vergebliche. Diese ziemlich haltbare grüne Schale wird in der Mundhöhle mit Luft gefüllt und die gefüllte Blase mit der Zunge gegen den Gaumen gedrückt, wobei die Oeffnung am Gaumenfleische liegt; daraus entsteht ein starktönendes Geräusch, das an ohrenzerreißendem unmusikalischen Lärm dem berühmten Cri-Cri nichts nachgibt. Da die jungen Mädchen dieses Spiel stundenlang treiben, so gehört solch hübsche Gesellschaft bei Eisenbahnfahrten nicht eben zu den Annehmlichkeiten. Dieser lärmende Zeitvertreib ist bei den japanischen Damen seit langeher so beliebt, daß, damit sie ihn auch im Winter nicht entbehren, bedeutende Mengen obiger Früchte in Salz conserviert werden.

Lokales.

— (Abgereist.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach, Dr. Chrysostomus Pogačar, ist vorgestern von hier nach Wien gereist.

— (Goldene Messe.) Der in Laibach im Ruhestande lebende Localist Herr Josef Kapelj feiert morgen in der hiesigen St. Josefs-Kapelle seine goldene Messe. Der Jubilant wurde am 4. Dezember 1797 in Igg bei Laibach geboren und am 21. September 1826 zum Priester geweiht.

— (Se. Excellenz Herr FML. von Pürcker) ist heute nachts mit dem triester Postzuge von Laibach abgereist und hat sich auf seinen neuen Bestimmungsort nach Agram begeben.

— (Vom Veteranenvereine.) Gestern mittags verabschiedete sich eine Deputation des hiesigen allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins unter Führung des Vereinsvorstandes, Magistratskanzleileiter Mihalič, von Sr. Excellenz dem Herrn FML. von Pürcker. Der Führer der Deputation betonte, der Veteranenverein sehe Se. Excellenz nicht weniger schwer von Laibach scheiden, als das Militär und Bürgerthum. Knüpfe doch ein den Verein immer unvergeßlich bleibendes Moment denselben an die Familie des Scheidenden, nemlich der Umstand, daß Ihre Majestät unsere allergnädigste Kaiserin die Gemalin Sr. Excellenz als Fahnenpathin-Stellvertreterin allergnädigst zu ernennen geruht habe. Schließlich bat der Sprecher, Se. Excellenz wie dessen verehrte Frau Gemalin mögen dem Veteranenvereine auch in Hinkunft ihre Sympathien freundlichst bewahren. Seine Excellenz dankte gerührt. Das Scheiden von Laibach, wo ihm so viel aufrichtige Liebe entgegengebracht wurde, komme ihm schwer an. Als alter Soldat war er stets ein Freund der Veteranen; er müsse denselben nur neuerdings zur Gnade und Huld Ihrer Majestät der Kaiserin beglückwünschen, welche die Fahnenpathinstelle allergnädigst anzunehmen geruht habe. Die erhobene Person Ihrer Majestät werde stets ein Talisman des Vereins bleiben, und derselbe wird, wenn sich auch Schwierigkeiten ergeben — da jeder Anfang schwer ist — schließlich doch in den Hafen seiner edlen Ziele und Bestrebungen einlaufen. Seine Excellenz reichten hierauf jedem Mitgliede der Deputation die Hand und verabschiedeten sich von derselben in herzlichster Weise.

— (Inspicierung.) Der Herr k. k. Oberstaatsanwalt Schmeidl aus Graz ist behufs Besichtigung der hiesigen Staatsanwaltschaft und der Männerstrafanstalt am Cast-Aberge gestern in Laibach eingetroffen.

— (Stiftungsplätze.) In dem k. k. Blinden-Erziehungs-Institute zu Wien sind zwei Militär-Stiftungsplätze zu verleihen. Auf einen dieser Plätze haben blinde Militärkinder überhaupt, auf den zweiten Platz hingegen nur blinde Kinder von Militärbeamten oder Offizieren bis incl. der 8. Diätenklasse Anspruch. Gesuche können bis 18. Oktober l. J. beim k. k. Ergänzungs-Bezirkscommando in Laibach eingebracht werden.

— (Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1876 geleistet die Herren: Janesch mit 20 fl., Tschinkel mit 15 fl., J. C. Mayer mit 10 fl., Laßnik mit 6 fl., Fleischmann, Gnesda und Schunko mit je 5 fl. und Günzler mit 2 fl.

— (Promenademusik.) Morgen um halb 12 Uhr mittags spielt die Regimentskapelle im Musikpavillon der Sternallee bei nachstehendem Programm: 1. Introduction zu der Oper „Norma" von Bellini. 2 Reminiscenzen aus der Oper „Angot" von Lecocq. 3. Duett aus der Oper „Don Juan" von Mozart. 4. Fledermaus-Polka von Strauß. 5. Große Phantasie aus der Oper „Die Afrikanerin" von Meyerbeer. 6. Giroflé-Giroflá-Marsch.

— (Fest-Schlußschießen.) Die laibacher Rohrschützengesellschaft veranstaltet morgen am neuen Schießstande ein Fest-Schlußschießen. Der Beginn desselben erfolgt um 9 Uhr früh. Von 2 Uhr nachmittags an wird die städtische Musikvereinskapelle am Festplatze concertieren. Zur Bequemlichkeit der Schützen und Gäste hat die Gesellschaft für Errichtung einer guten Restauration am Schießstande Sorge getragen.

— (Ein Versuch.) Um das laibacher Theaterpublikum für den heurigen Entgang der Opernvorstellungen wenigstens theilweise zu entschädigen, beabsichtigt die Direction im Laufe der Saison auf Grund der vorhandenen guten Gesangskräfte hie und da auch kleinere und leichter darstellbare Opern zur Aufführung zu bringen. Als erster Versuch auf diesem Gebiete ist Flotows melodiöse „Martha" in Aussicht genommen, die bereits fleißig studiert wird und schon inkürze in Scene gehen soll. Inwieweit dieser, wie wir allerdings gestehen müssen, etwas kühne Versuch ein glücklicher genannt werden kann, wird natürlich erst der Erfolg zu entscheiden haben; vorläufig erübrigt uns nur der Wunsch, daß derselbe gelingen und gründlich imstande sein möge, alle jene kleinen Bedenken siegreich aus dem Felde zu schlagen, die sich uns angesichts dieses Projectes und bei Revuepassierung unserer Gesangs- und vor allem unserer Orchesterkräfte hie und da unwillkürlich denn doch aufdrängen. Hiemit wollen wir jedoch mit nichten auch schon für ein Fallenlassen dieses Projectes plaidieren, da wir dasselbe eines wenigstens einmaligen Versuches immerhin werth erachten. Sollte derselbe in der That glücken und dem Publikum ein aufrichtig gemeintes „Vivant sequentes" entlocken, dann umso besser; wo nicht, nun so wird der Versuch eben einen jener verlorenen Abende bilden, wie wir sie an unserer Bühne bekanntlich schon zu oft erlebten, als daß wir das Hinzutreten eines neuen nicht mit stoischer Ruhe sollten ertragen können. — Die Besetzung der Oper wird, wie man uns mittheilt, die nachstehende sein: Martha — Frau Fritzsche-Wagner; Nancy — Frl. Huemer; Lyonel — Herr Weiß; Plumkett — Herr Mailler; Tristan — Herr Welleba.

— (Schadenfeuer.) Am 27. v. M. um 1 Uhr mittags kam im Hause des Grundbesitzers Franz Kraus in der Ortschaft Mittergras, des gottscheer Bezirkes, am Dachboden ein Feuer zum Ausbruche, welches das ganze Haus sammt Einrichtungs- und Kleidungsstücken, sowie auch einen Geldbetrag von 150 fl. einäscherte. Das Feuer entstand vermuthlich infolge unvorsichtig aufbewahrter Asche am Dachboden. Der durch dasselbe verursachte Gesammtschade beläuft sich auf 800 fl. und trifft den Besitzer um so empfindlicher, als derselbe leider nicht assecuriert war.

— (Selbstmordversuch.) Der Infanterist Michael Spanc der 5. Compagnie des heimatlichen Infanterieregiments Freiherr von Kuhn Nr. 17 hat sich diesen Mittwoch um 4 Uhr morgens, wie man vermuthet in selbstmörderischer Absicht, aus einem Fenster des ersten Stockwerkes der großen Kaserne in Triest herabgestürzt. Er erhielt mehrere Verletzungen, an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Spanc behauptet übrigens, sich auf das Fenster des Ganges gelehnt, und da er schlaftrunken war, das Gleichgewicht verloren zu haben und so heruntergestürzt zu sein.

— (Badefrequenz.) Der Kurort Gleichenberg war in der abgelaufenen Badesaison von 2149 Parteien mit 3402 Personen besucht, darunter befanden sich 1813 Männer und 1589 Frauen. Hievon entfallen auf das Inland 2943 und auf das Ausland 459 Personen, und zwar: Niederösterreich 698, Oberösterreich 14, Steiermark 427, Kärnten und Krain 32, Tirol 30, Küstenland und Dalmatien 52, Triest 48, Böhmen 54, Mähren und Schlesien 141, Galizien und Bukowina 246, Ungarn und Siebenbürgen 992, Kroatien und Slavonien 209 Personen. Auf das Ausland entfallen: Preußen und Deutschland mit 61, Rußland mit 279, Rumänien, Bosnien und Serbien mit 66, Italien mit 29, Frankreich mit 3, England mit 3, Griechenland mit 5, Türkei mit 4, Nordamerika mit 2, Afrika (Egypten) mit 2, und Asien mit 5 Personen.

— (Lieferungswerk.) „Der Türkenkaiser und seine Feinde" oder: „Die Geheimnisse des Hofes von Konstantinopel." George F. Born hat soeben einen Zeitroman unter obigem Titel in Lieferungen à 18 kr. herausgegeben, und machen wir diesbezüglich auf den der heutigen „Laibacher Zeitung" beiliegenden Prospect aufmerksam. — Bestellungen übernimmt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach; auch liegen daselbst die ersten zwei Lieferungen dieses Romans zur Einsicht auf.

Einladung

zur

Monatsversammlung des Musealvereins

am Samstag den 14. Oktober 1876 um 5 Uhr abends.

Tagesordnung:

Bericht des Musealcustos Karl Deschmann über die Erfolge der bisherigen Aufdeckungen der laibacher Pfahlbauten.

Versammlungslokale: Musealkanzlei im Lycealgebäude, zweiten Stock.

Laibach, 11. Oktober 1876.

Von der Geschäftsleitung.

Eingesendet.

Eine Anzahl erster Autoritäten der Medizin hat neuerdings auf die unvergleichlich **heilkräftigen Eigenschaften der Cocapflanze** hingewiesen, und wurden bei allen Krankheiten des Halses, der Brust und der Lunge, wie Katarrhe, asthmatische Zufälle und Tuberculose, selbst wenn letztere schon weit vorgerückt ist, die erstaunlichsten Heilwirkungen erzielt durch die Dr. José Alvarez'schen Coca-Präparate. Aus der Broschüre, welche in Laibach bei Josef Svoboda, Apotheker, gratis verabfolgt wird, beliebe man alles weitere zu ersehen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.")

Paris, 13. Oktober. Der „Moniteur" findet die türkischen Waffenstillstandsbedingungen billigst und fügt hinzu, das Reformprogramm der Pforte verdiene eine ernste und wohlwollende Prüfung.

Belgrad, 11. Oktober. (Presse.) Die serbische Regierung war noch nicht in der Lage, über das neue Waffenstillstands-Anerbieten der Pforte in Berathung zu treten oder gar einen Beschluß zu fassen, da die Bedingungen des Waffenstillstandes weder hier noch im Auslande, wo serbische Agenten accreditiert sind, bekanntgegeben wurden. Der Fürst und das Ministerium sollen übrigens entschieden für den Waffenstillstand sich aussprechen.

Konstantinopel, 12. Oktober. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, fordere die Pforte unter anderm, während der ganzen Dauer des von ihr proponierten sechsmonatlichen Waffenstillstandes Zajčar und einige wichtige strategische Punkte im Süden Serbiens besetzt halten zu dürfen.

Skutari, 10. Oktober. (N. fr. Pr.) Die Montenegriner attaquierten gestern morgens die bei Spuž lagernde Division. Derwisch Pascha, der Chef-Commandant, dessen Hauptquartier sich in dem genannten Orte befindet, ließ genügende Truppen vorrücken und ordnete einen geschickten Angriff an. Schevki Bey, der Militär-Attaché der türkischen Botschaft in Wien, der sich gerade in Privat-Angelegenheiten im Lager befand, wurde mit dem Commando des linken Flügels, bestehend aus zwei Compagnien und drei Kanonen, betraut. Nach einer blutigen Schlacht, die den ganzen Tag währte, nahmen die türkischen Truppen gestern abends fünf von den acht verschanzten Höhen, deren Wegnahme angesichts der bevorstehenden militärischen Operationen von Bedeutung war. Heute nahm eine Abtheilung von vier Compagnien und zwei Kanonen nach vorausgegangenem Gefechte die drei anderen Höhen. Die Montenegriner haben große Verluste erlitten; der Verlust der Türken soll geringer sein.

Podgorica, 12. Oktober. (N. fr. Pr.) Djelaleddin Pascha, ehemals Božensky, erlag heute seiner vorgestern bei Spuž erhaltenen Wunde.

Danilovgrad, 12. Oktober. (N. Wr. Tgbl.) Nach mehrtägigen hartnäckigen Gefechten wurde Derwisch Pascha, der schon in Montenegro eingedrungen war, zum Rückzug nach Albanien genöthigt.

Telegraphischer Wechselcours

vom 13. Oktober.

Papier-Rente 64·90. — Silber-Rente 68·—. — 1860er Staats-Anlehen 110·30. — Bank-Actien 854·—. — Credit-Actien 151·40. — London 123·20. — Silber 102·85. — K. k. Münz-Dukaten 5·88. — Napoleonsd'or 9·87½. — 100 Reichsmark 60·60.

Wien, 13. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 151·30, 1860er Lose 110·—, 1864er Lose 131·—, österreichische Rente in Papier 64·90, Staatsbahn 278·—, Nordbahn, 177·—, 20-Frankenstücke 9·88, ungarische Creditactien 121·20, österreichische Francobank —·—, österreichische Anglobank 80·10, Lombarden 79·—, Unionbank 58·—, austro-orientalische Bank —·—, Lloydactien 332·—, austro-ottomanische Bank —·—, türkische Lose 14·75, Communal-Anlehen 94·75, Egyptische 96·—. Gedrückt.

Verstorbene.

Den 6. Oktober. Leopold Petrič, Schuhmacher, 18 J., Civilspital, Herzbeutelwassersucht. — Maria Blaž, Hadernsammlers-Tochter, 16 J., Stadt, Reber Nr. 11, Zehrfieber. — Anton Riedl, gew. Greißler, 64 Jahre, Bahnhofgasse Nr. 33, Brustwassersucht.

Den 7. Oktober. Anna Pilko, Schlossermeisters-Kind, 3 J., Maria Theresienstraße Nr. 4, und August Javornik, Arbeitersohn, 8 J., Polanastraße Nr. 57, beide Diphtheritis.

Den 8. Oktober. Franz Zwatzel, Heizerskind, 5 Tage, Wiesengasse Nr. 5, Kinnbackenkrampf.

Den 9. Oktober. Johann Balis, Inwohner, 64 J., Civilspital, Altersschwäche. — M. C., Arbeiterin, ihr Kind männlichen Geschlechtes, 1 Minute, Alter Markt Nr. 42, Stickfluß.

Den 10. Oktober. Maria Novak, Inwohnerin, 66 J., Civilspital, Lungenentzündung. — Karoline Pölzl, Privatens-Kind, 4 Tage, Kolesiagasse Nr. 8 neu, Lebensschwäche.

Den 11. Oktober. Josef Bobek, Friseur, 56 J., Krakauergasse Nr. 22, seröser Schlagfluß. — Katharina Beck, Arbeiterskind, 2 J., ins Civilspital sterbend überbracht.

Den 12. Oktober. Franz Paučič, Arbeiter, 54 J., Civilspital, Tuberculose.

K. k. Garnisonsspital.

Den 25. September. Jakob Marinc, Infanterist des k. k. 17. Infanterieregiments, Krebs der Unterleibsorgane.

Angekommene Fremde.

Am 13. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Moßer, Gasthofbes., Villach. — Braun, Ingenieur, Divacca. — Ogorenc, Hdlsm., Rudolfswerth. — Dr. Ferveger, Hermagor. — Rister, Kfm., Triest. — Gollob, Oberlaibach. — Schmeidl, Oberstaatsanwalt, Graz. — Urbančič, Gutsbes., Thurn. — Rauleaux, Privat, München. — Petruzzi, Nagy, Kflte.; Wengrof, Reis.; Messerklinger, und Fritz, Inspector, Wien.

Hotel Elefant. Domladis sammt Familie, Ill.-Feistriz. — Svetec, Notar, und Purger, Littai. — Graf Ladevezze, Graz. — Hölzelhuber, Beamter, Steyer.

Hotel Europa. Samek, Baumeister, und Bouthillier, k. k. Bergrath, Klagenfurt. — Cesar, Apotheker, Karlstadt.

Mohren. Banomi, k. k. pens. Hauptmann, Linz. — Pintar, Kleidermacher, Graz.

Kaiser von Oesterreich. Quadrilović, Essegg.

Baierischer Hof. Schelle, Bleiberg.

Theater.

Heute: Fürst Emil, Sensationsstück in 5 Acten von Hugo Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millim.
13.	7 U. Mg.	738.60	+10.0	O. schwach	heiter	
	2 „ N.	736.86	+20.0	SW. mäßig	heiter	0.00
	9 „ Ab	737.90	+15.8	SW. schwach	sternenhell	

Anhaltend heitere Tage und Nächte. Das Tagesmittel der Wärme + 15·9°, um 4·0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 12. Oktober. Die Haltung der Börse blieb eine reservierte und war Kauflust wenig zu spüren. Umgekehrt war auch wenig Ware angeboten, so daß die Kaufsordres einen unverhältnismäßigen Effect erzielten, der sich theilweise in den Coursen ausdrückt.

	Geld	Ware
Mai- / Februar- / Jänner- / April- Rente	65·25	65·35
dto.	65·25	65·35
Silberrente	68·40	68·50
dto.	68·40	68·50
Lose, 1839	259·50	260·50
„ 1854	106·25	106·75
„ 1860	111·—	111·25
„ 1860 zu 100 fl.	116·75	117·25
„ 1864	131·50	132·—
Domänen-Pfandbriefe	141·—	141·50
Prämienanlehen der Stadt Wien	94·75	95·50
Böhmen Grundentlastung	100·—	—·—
Galizien dto.	86·—	86·50
Siebenbürgen dto.	73·50	74·—
Ungarn dto.	73·—	74·—
Donau-Regulierungs-Lose	105·—	105·25
Ung. Eisenbahn-Anl.	98·50	99·50
Ung. Prämien-Anl.	71·75	72·—
Wiener Communal-Anlehen	93·80	94·20

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	82·20	82·40
Bankverein	—·—	—·—
Bodencreditanstalt	—·—	—·—
Creditanstalt	153·20	153·40
Creditanstalt, ungar.	123·40	123·60
Depositenbank	—·—	—·—
Escomptcanstalt	640·—	650·—
Franco-Bank	—·—	—·—
Nationalbank	853·—	855·—
Oesterr. Bankgesellschaft	—·—	—·—
Unionbank	58·50	58·75
Verkehrsbank	83·—	84·—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	101·50	102·—
Karl-Ludwig-Bahn	208·50	208·75
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	366·—	368·—
Elisabeth-Westbahn	142·75	143·25
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	—·—	—·—
Ferdinands-Nordbahn	1770·—	1775·—
Franz-Joseph-Bahn	130·50	131·—
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	119·50	120·—
Lloyd-Gesellsch.	333·—	335·—
Oesterr. Nordwestbahn	128·75	129·25
Rudolfs-Bahn	105·50	106·—
Staatsbahn	280·—	280·50
Südbahn	79·50	79·75
Theiß-Bahn	174·—	175·—
Ungarische Nordostbahn	98·—	98·50
Ungarische Ostbahn	29·—	29·50
Tramway-Gesellsch.	103·—	104·—

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	—·—	—·—
Wiener Baugesellschaft	—·—	—·—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	105·50	106·—
dto. in 33 Jahren	89·75	90·—
Nationalbank ö. W.	97·80	97·95
Ung. Bodencredit	86·10	86·30

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth.-B. 1. Em.	88·—	88·50
Ferd.-Nordb.-S.	103·25	103·75
Franz-Joseph-B.	90·75	91·—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97·50	98·—
Oesterr. Nordweste-B.	87·75	88·—
Siebenbürger	60·—	60·25
Staatsbahn	153·50	154·—
Südbahn à 5%	115·—	115·50
„ 5%	94·60	94·90
Südbahn, Bonds	—·—	—·—
Ung. Ostbahn	59·—	59·50

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	159·75	160·25
Rudolfs-L.	13·25	13·50

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	59·70	59·80
Frankfurt	59·70	59·80
Hamburg	59·70	59·80
London	122·50	122·90
Paris	48·65	48·75

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 84 kr.	5 fl. 85 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 80 „	9 „ 81 „
Deutsche Reichsbanknoten	60 „ 25 „	60 „ 35 „
Silber	102 „ 30 „	102 „ 45 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—